

Philipps-Universität Marburg
Centrum für Nah- und Mitteloststudien
B.A. Orientalwissenschaften int.
Schwerpunkt Arabistik

Erfahrungsbericht 2018/19

Rabat, Marokko

1. Einleitung3
2. Erwartungen3
3. Leben in Marokko4
4. Studieren an der EGE6
5. Reisen in Marokko8
6. Fazit9

1. Einleitung

Im Rahmen meines Studiums der Orientwissenschaften habe ich mein obligatorisches Auslandsjahr von August 2018 bis Juni 2019 in Marokko verbracht.

Marokko war für mich mein Wunschland, da ich im Sommer 2017 bereits drei Wochen in Rabat verbracht hatte, um einen Sprachkurs zu besuchen. Somit hatte ich das Gefühl, das Land etwas einschätzen zu können. Außerdem hatte ich in dieser Zeit bereits marokkanische Freunde in Rabat gefunden, was ich ebenfalls für einen Vorteil hielt. Davon abgesehen hatte ich den Eindruck gewonnen, dass es sich in der marokkanischen Hauptstadt ganz gut leben lässt.

In diesem Erfahrungsbericht werde ich euch ein paar Ratschläge für euer Auslandsjahr geben und meine persönlichen Erfahrungen mit euch teilen. Daher möchte ich zunächst auf meine Erwartungen vor dem Auslandsjahr eingehen. Im Anschluss werde ich von meinem Leben in Marokko berichten, erzählen, was an der Parternuni EGE auf euch zu kommt, wie es ist, in Marokko zu reisen und schließlich abwägen, inwieweit meine Erwartungen an den Aufenthalt sich bestätigen konnten.

2. Erwartungen

Da ich Rabat, wie erwähnt, schon kannte, rechnete ich damit, zu Beginn weniger Eingewöhnungsschwierigkeiten zu haben, als ich sie vielleicht in einer anderen Stadt oder gar einem anderen Land haben würde. Durch meine bereits geschlossenen Freundschaften wusste ich auch, dass ich im Notfall vermutlich nicht auf mich alleine gestellt sein würde.

Da ich aber mit meinen Freunden nur Englisch redete, hoffte ich, in eine marokkanische WG ziehen zu können und so eine Chance zu erhalten, auch den Dialekt richtig zu lernen (mir ist bewusst, dass ich mit meiner Faszination vom marokkanischen Dialekt eher ein Sonderfall bin - aber ich liebe ihn wirklich und schon ein paar Worte können so viele Türen öffnen). Allgemein hoffte ich, noch weitere Marokkaner_innen kennenzulernen, mit denen ich zusammen marokkanische Feste feiern oder an Traditionen teilhaben könnte und die mit mir ihre Perspektive über das Land teilen würden. Mein Plan war es daher eigentlich, so wenig Kontakt wie möglich mit anderen Austauschstudierenden zu haben und mich voll auf das Land und seine Gesellschaft einzulassen.

Außerdem ging ich davon, nach meinem Jahr in Marokko das Land und seine Kultur auch wirklich gut zu kennen, zu verstehen, was die Menschen dort bewegt und welche aktuellen Entwicklungen eine Rolle in der marokkanischen Gesellschaft spielen.

Meine größten Erwartungen richteten sich jedoch an meine Sprachkenntnisse. Über den Kurs in Rabat hatte ich schon häufiger gehört, dass die Absolvent_innen tatsächlich anspruchsvolle Texte lesen und verstehen und auch selbst verfassen konnten, sowie Nachrichten auf Arabisch schauen und verstehen konnten. Als Arabistin ist die Sprache für mich natürlich auch einer der wichtigsten Aspekte meines Studiums. Daher war ich wirklich sehr gespannt auf den Kurs und hoffte, nach Abschluss zumindest halbwegs fließend sprechen zu können.

3. Leben in Marokko

Zu Beginn hatte ich mir zunächst keine Sorgen bezüglich einer Wohnung gemacht. Mein Plan war es ja auch, viel Kontakt zu Marokkaner_innen zu haben, sodass ich eigentlich auch mit ein paar marokkanischen Studentinnen zusammenziehen wollte; gemischte WGs sind eher untypisch, da es unverheirateten Marokkaner_innen nicht erlaubt ist, mit dem anderen Geschlecht zusammenzuziehen. Selbst gemischte Parties können für Marokkaner_innen manchmal zu Problemen führen, abhängig von der Nachbarschaft und Gegend.

Weil ich mir viel Zeit nehmen wollte, auf ein gutes Angebot in einer von mehreren Facebook-Gruppen (Location Rabat und Colocation Rabat sind gute Ausgangspunkte) zu warten oder auch über Freunde etwas zu finden, reiste ich bereits zwei Wochen vor Beginn des Semesters an und buchte mir ein Bett in Rabats einzigem Hostel. Dort wurde mir auch Hilfe angeboten, aber ich habe mich letzten Endes dann doch entschieden, mich auf meine Facebook-Gruppen zu konzentrieren. Leider war es mir persönlich recht wichtig, dass ich auch meine männlichen Freunde zu mir einladen kann und da das eher eine Grauzone ist, wollen die meisten Marokkanerinnen-WGs das auch nicht.

So bin ich schließlich doch mit einer Italienerin zusammengezogen, die bei der Botschaft arbeitet und seit Jahren Auslandsstudierende und in Marokko Arbeitende als Mitbewohner_innen aufnimmt. So wechselten auch meine Mitbewohner_innen während des Jahres mehrmals, im Endeffekt habe ich dann doch etwa die Hälfte der Zeit mit mindestens einer Studentin aus Deutschland gelebt. Das hatte aber auch Vorteile, denn man konnte sich zusammen den sprachlichen Herausforderungen des Alltags stellen und mit einer Mitbewohnerin habe ich auch mal ein Auto gemietet und bin für ein paar Tage in den Süden nach Agadir gefahren.

Die Wohnung an sich war zwar etwas teurer als so manche andere Wohnung in Rabat, allerdings war sie auch recht groß und sehr schön eingerichtet. Eine große Terrasse, auf der wir mehr als einmal einen Grillabend veranstaltet haben, gab es auch.

Zudem war sie sehr zentral gelegen in Agdal in der Nähe der Tram-Haltestelle Avenue de France, zum Supermarkt Carrefour waren es etwa zehn Minuten zu Fuß, zum kleineren Supermarkt BIM nicht einmal ganz fünf Minuten. Der Bahnhof war etwa 15-20 Minuten entfernt. Außerdem gab es direkt neben der Wohnung einen kleinen Hanout, also eine Art Kiosk, in dem man eigentlich alles kaufen kann - von Toilettenpapier über Batterien zu Schokolade, Wasser, Eiern und einer kleinen Auswahl an Obst und Gemüse. Im Laufe der Zeit wurde dieser Hanout auch zu meiner persönlichen Anlaufstelle für alle Fragen, die ich zu meiner Umgebung hatte - so musste ich einmal ein Paket von der Post abholen und wusste nicht, wo ich dazu hinfahren musste. Mein Hanout-Verkäufer hat mir aber gerne und gut geholfen und sich sogar am nächsten Tag erkundigt, ob ich mein Paket bekommen habe. Wenn ich einmal längere Zeit nicht vorbeikam, um meinen 5-Liter-Wasserkarister zu kaufen, dann wurde ich bei meiner Rückkehr auch immer gleich gefragt, wo ich denn gewesen sei und ob es mir gut ginge.

Agdal an sich ist ein eher französisches Viertel, in dem sich neben traditionellen Cafés und Restaurants vor allem auch französische Eiscafé, McDonald's und Starbucks sowie ein Pimpkie für Kleidung und sogar ein Hunkemöller finden. Auf dem Parkplatz vor dem Carrefour-Supermarkt gibt es außerdem ein paar traditionelle Stände, die frisches Obst und Gemüse verkaufen. Dort kann man auch zum Beispiel seine Sim-Karte aufladen lassen, wenn man eine Prepaid-Karte von Telecom Maroc hat. Diese ist nicht teuer und gibt es so gut wie überall; allerdings muss man sie in einem Telecom Maroc Geschäft aktivieren lassen (und dabei seinen Pass vorzeigen!).

Zum Leben sollen auch das Viertel L'Ocean und Quartier Hassan sehr schön sein und bieten sich vielleicht an, wenn man es lieber etwas weniger französisch-europäisch angehaucht mag. In der Altstadt kann man auch gut auf dem traditionellen marokkanischen Markt Souvenirs, Lebensmittel und Street Food kaufen; einige Dinge, wie frisch gebackene Msemen (marokkanische Pfannkuchen), traditionelle Süßigkeiten und diverse Nüsse oder Gewürze gibt es sogar nur dort. Außerdem sind die Cafés dort natürlich um einiges günstiger als in Agdal, sodass man zum Beispiel schon für 1-2€ gut frühstücken kann.

Einkaufen kann man außerdem auch in der Mall, zu der man allerdings ein Taxi nehmen muss, oder in Marjane, von denen es in Rabat mehrere gibt, unter anderem eines am Ende der Tram-Line in Salé.

Was mein alltägliches Leben in Marokko angeht, so hatte ich eigentlich recht schnell den Eindruck, dass man sich gut eingelebt und eine Routine gefunden hat. Die ersten Wochen waren sehr anstrengend, nicht nur wegen der drückenden Sommerhitze, aber auch, weil der Verkehr anfangs überfordernd wirkt und weil man ständig von der neuen Sprache umgeben ist.

Aber an all das gewöhnt man sich mit der Zeit, wie man sich auch daran gewöhnt, dass manche kleineren Läden keine festen Öffnungszeiten haben, sondern dann offen sind, wenn der Besitzer eben auch Zeit hat oder dass eigentlich kaum jemand Ampeln beachtet.

Für mich persönlich war tatsächlich die Sprache die größte Herausforderung, die mich auch manchmal davon abgehalten hat, Dinge zu tun, die ich sonst tun würde. So fand ich es zum Beispiel schon etwas schwierig, die Methodik hinter manchen Street Food-Ständen zu ermitteln, da ich nicht einfach fragen konnte, aber auch niemanden aufhalten wollte.

Anfangs hatte ich auch Angst davor, was passieren würde, wenn ich jemals zum Arzt gehen müsste. Da mein Französisch immer noch nicht fantastisch ist, auch wenn ich sagen würde, es hat sich in Marokko sehr verbessert, zählen marokkanische Arztbesuche weiterhin nicht zu meinen Lieblingsbeschäftigungen. Dennoch habe ich mehrere HNO-Besuche überlebt und musste zu Beginn des zweiten Semesters auch mehrmals zum Arzt wegen Magenproblemen. Die Praxen haben alle einen guten Eindruck gemacht; alle Ärzte hatten Verständnis für meine Sprachprobleme und haben es ihrerseits auf Englisch versucht, sodass man letzten Endes irgendwie wusste, warum ich da bin und wie mein Problem behandelt wird. Als es mir einmal wirklich schlecht ging,

habe ich auch einen Arzt zu mir nach Hause gerufen, der wirklich sehr schnell kam und mich dann auch gut beraten hat.

In manchen Situationen muss man auch einfach akzeptieren, dass man die Sprache eben nicht so gut kann und es trotzdem versuchen. Fast immer stößt man auch auf Verständnis, zumal es auch viele Marokkaner_innen gibt, die selbst nicht gerne Französisch sprechen, sodass sie die Probleme, die man selbst hat, gut nachvollziehen können.

Für mich persönlich war es schwer, im Alltag Darija zu reden, da ich zwar im Laufe der Zeit gelernt habe, einiges zu sagen und auch zu verstehen, allerdings nur, solange ich nicht selbst reden muss. Sobald mir jemand auf Darija geantwortet hat, habe ich es immer geschafft, mein gesamtes Vokabular zu vergessen und schließlich doch auf Französisch zu antworten. Dennoch würde ich sagen, man kann mehr als man denkt, und meine Schüchternheit diesbezüglich ist keine Eigenschaft, die man sich zum Vorbild nehmen sollte. Also traut euch! Ihr könnt immer noch zu Fusha oder Französisch wechseln, aber dann habt ihr es wenigstens versucht!

Sicherlich mag sich auch die Frage stellen, wie es mir als Frau in Marokko ergangen ist. Dazu kann ich nur sagen, dass man schon den einen oder anderen Kommentar aushalten muss; richtig unwohl gefühlt habe ich mich in Rabat allerdings nie, auch abends nicht. Auch was meine Kleidung angeht hatte ich nicht das Gefühl, Abstriche machen zu müssen. Im Sommer habe ich auch ab und zu ein Kleid getragen. Allerdings gilt hier, dass es zwischen den einzelnen Nachbarschaften, Regionen und Städten natürlich auch Unterschiede gibt und ich mich in der Altstadt anders anziehen würde, als in Agdal. Während des Fastenmonats Ramadan sollte man sich außerdem aus Respekt etwas konservativer kleiden.

Alles in allem würde ich sagen, dass für das Leben in Marokko natürlich Umstellungen gemacht werden müssen und man so manche Herausforderung meistern muss. Dennoch ist das nichts, wovor man Angst haben muss; nach einer bestimmten Eingewöhnungszeit werden all die Dinge, die man zu Beginn als anders oder stressig oder spannend empfunden hat, zu einem Teil des Alltags und selbst das Überqueren von Straßen meistert man nach einigen Wochen, als wäre man in Marokko groß geworden (na ja, fast jedenfalls).

4. Studieren an der EGE

Natürlich war einer der Hauptgründe für meinen Aufenthalt in Marokko auch der Sprachkurs an der EGE, der ja sehr anspruchsvoll sein und für große Fortschritte sorgen sollte.

Zu Beginn stand ein Einstufungstest, der aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil zusammengesetzt war und entschied, in welcher Gruppe wir die nächsten drei Monate Arabisch lernen sollten.

Bevor wir jedoch mit Hocharabisch begannen, erhielten wir eine Woche lang gemeinsam eine Einführung in den marokkanischen Dialekt. Ich persönlich hätte mir das ganze Semester durchgehend Dialekt-Einheiten gewünscht, da es mir wirklich wichtig war, mich auf der Straße

unterhalten zu können. Allerdings kann ich auch irgendwie verstehen, wieso vorige Studierende regelmäßige Dialekt-Stunden zugunsten von mehr Fusha-Unterricht abgelehnt haben. Die Einführungswoche war jedoch wirklich sinnvoll und auch Spaßig gestaltet, sodass man auf spielerische Weise viele für den Alltag nützliche Ausdrücke gelernt hat.

Danach ging der Ernst des Lebens los. Jeden Tag Arabisch - von morgens um 8:30 bis Nachmittags. Die Kurse dabei hatten verschiedene Ziele; so ging es in einem vor allem ums Reden und das Erlernen von neuen Vokabeln durch Textarbeit, Diskussionen, Videos, während der Fokus anderer Einheiten eher nur auf Texten lag oder der Arbeit an dem Forschungsprojekt, das wir während des Semesters auf Arabisch schreiben sollten. Zudem gab es auch einen Tutorial-Kurs, in dem wir Themen ansprechen konnten, mit denen wir noch Probleme hatten.

Den Abschluss jeder Woche bildete ein Referat, das wir zum Thema der Woche halten sollten. Außerdem sollte man auch pro Woche mindestens einen Text, ebenfalls zum Thema, schreiben, um die neuen Vokabeln zu verfestigen.

Im zweiten Semester gab es außerdem noch einen Kurs zu Dichtung, bei dem man sich gemeinsam verschiedene arabische Gedichte erarbeitete und ihre Vertonungen anhörte.

Die Lehrerinnen an der EGE waren gut; allerdings stellte die Sprachbarriere dann doch gelegentlich ein Problem dar, da es uns oft nicht möglich war zu vermitteln, was genau wir nicht verstanden hatten. Darüber hinaus wurden Verbesserungen unserer Texte oft nur ungenau erklärt mit dem Hinweis, der Vorschlag der Lehrerin sei ‚das gute Arabisch‘ und daher besser als das von uns geschriebene. Grammatik kam oft ebenfalls zu kurz.

Dafür waren die Diskussionen meistens nicht nur auf sprachlicher Seite spannend; man lernte auch viel über die marokkanische Sicht der Dinge und beschäftigte sich mit Themen, die in Marokko eine wichtige Rolle spielten, sodass man durch den Unterricht auch einen guten Einblick in die Kultur und Gesellschaft bekam.

Auch die Organisation ließ teilweise etwas zu Wünschen übrig, da zum Beispiel kurz vor den Prüfungen in beiden Semestern niemand wirklich bescheid wusste über den genauen Inhalt oder diverse Formalitäten; wir hatten den Eindruck, dass die Kommunikation oder Informationsweitergabe zwischen den einzelnen Stellen nicht so gut geklappt hat.

Trotz der Kritik würde ich sagen, dass der Kurs an der EGE wirklich sinnvoll und sehr intensiv war; die Gruppen waren nie sonderlich groß, sodass die Lehrerinnen auch gut auf die einzelnen Studierenden eingehen konnten und man immer zu Wort kam (direkt zum Sprechen gezwungen wird man übrigens weniger, dennoch lohnt es sich aber, die eigenen Scheu zu überwinden, da man durch die vielen Diskussionen wirklich am besten lernt).

Dass es manchmal anstrengend oder auch frustrierend und langweilig ist, liegt wohl in der Natur der Sache. Zum Erlernen einer Sprache gehört eben leider immer auch ein bisschen Frustration, denn ohne seine Grenzen zu überschreiten lernt man wenig.

Mir persönlich hat der Kurs ermöglicht, mich soweit an die arabische Sprache zu gewöhnen, dass

ich Texte nun viel besser und schneller überfliegen kann und auch dann den Inhalt verstehe, wenn mir nicht jedes Wort bekannt ist. Außerdem fühle ich mich wohler beim Sprechen. Besonders auch durch das arabische Forschungsprojekt habe ich außerdem gelernt, eigene Texte anders anzugehen und mich nicht mehr vor den vielen unbekanntem Vokabeln zu fürchten, sondern entweder meine Gedanken anders auszudrücken oder eben die Herausforderung anzunehmen und darin eine Gelegenheit, etwas neues zu lernen, zu sehen.

5. Reisen in Marokko

Ein weiteres wichtiges Thema ist sicherlich auch das Reisen. Man möchte schließlich auch das Land kennenlernen, in dem man ein Jahr lang studiert.

Glücklicherweise ist das in Marokko nicht sonderlich schwierig, auch nicht alleine als Frau.

Das erste Mal alleine in Marokko war ich unterwegs, als ich 2017 ein Wochenende in Fes verbracht habe. Und ich muss ehrlich sagen, mir war schon etwas mulmig zumute. Völlig zu Unrecht allerdings und heute bin ich froh, dass ich damals schon diesen Schritt gewagt habe, denn er hat es mir ermöglicht, während meines Auslandsjahres unbesorgt das Land zu erkunden. Am einfachsten geht dies mit den Zügen des ONCF, die auf zwei Achsen alle größeren Städte miteinander verbinden. Seit November 2018 gibt es außerdem eine TGV-Verbindung zwischen Casablanca und Tanger. Tickets lassen sich direkt am Bahnhof an einem Schalter oder am Automaten kaufen; letzterer ist allerdings fast immer außer Betrieb oder man muss lange warten. Daher lohnt es sich, zeitig vor Zugabfahrt am Bahnhof zu sein. Der Fahrplan lässt sich online oder in der App des ONCF einsehen.

Eine weitere Möglichkeit bieten die Busse von Supratours oder CTM; für beide Unternehmen gibt es jeweils auch eine App, in der sich Zeiten und verfügbare Sitze prüfen lassen. Tickets gibt es im jeweiligen Busbahnhof.

Für alle Gegenden, die weder mit dem Bus noch mit dem Zug zu erreichen sind, gibt es Sammeltaxis. Allerdings habe ich persönlich nie eines in Anspruch genommen, da ich mich nicht getraut habe, alleine in einem Auto zusammengedrückt mit fremden Männern zu sitzen; lediglich mit Freunden habe ich innerhalb von Rabat und Casablanca ein paar Mal ein Sammeltaxi in Anspruch genommen. Man muss wissen, wo sie abfahren, das System habe ich selbst aufgrund mangelnder Erfahrung allerdings nie ganz durchschaut.

Innerhalb der Stadt nimmt man oft ein Taxi; es lohnt sich, Freundschaft mit dem ein oder anderen Taxifahrer zu schließen und die Preise für bestimmte Strecken (z.B. zum oder vom Flughafen!) herauszufinden.

Übernachtet habe ich fast immer in Hostels, die in Marokko wirklich sehr günstig sind und fast immer auch ein Frühstück anbieten. Allerdings sind auch viele Hotels nicht besonders teuer.

Während meines Auslandsjahres habe ich an die zwei Dutzend Orte in Marokko gesehen, gereist bin ich eigentlich nur in den Semesterferien.

Marokko ist ein sehr vielfältiges Land, sowohl bezüglich seiner Natur als auch seiner Menschen und Kulturen. Es lohnt sich, ein wenig Abenteuerlust und Offenheit mitzubringen und auf Rundreise zu gehen.

Norden und Süden unterscheiden sich so sehr, dass ich außerdem wirklich empfehlen würde, sich beides anzuschauen, auch wenn ich persönlich Tetouan im Norden beispielsweise zwar optisch unglaublich schön fand, dort allerdings die unangenehmsten Erfahrungen bzgl. sexueller Belästigung gemacht habe.

An keinem anderen Ort mit Ausnahme von Tanger hatte ich jemals vergleichbare Probleme, auch nicht im Bus oder im Zug. Vielmehr haben sich mir die Marokkaner als offene, freundliche Menschen gezeigt, die ihre Kekse mit fremden Reisenden im Abteil teilen und, ungeachtet der Sprachbarriere, immer bereit für ein Gespräch sind und oft spannende Geschichten über Marokko und ihr eigenes Leben zu erzählen haben.

Also lasst euch von eurer Neugier leiten, denn es gibt so unglaublich viel zu entdecken - seien es die roten Dächer von Marrakech, die Dünen der Sahara in Merzouga, die Klippen des Paradise Valley in Agadir, die Wasserfälle von Chefchaouen, den Souk von Fes oder einfach die unschlagbaren marokkanischen Sonnenuntergänge, die von überall aus atemberaubend sind.

6. Fazit

Rückblickend muss ich sagen, dass das wohl wichtigste ist, sich nicht zu viel Druck zu machen und stattdessen das Auslandsjahr einfach auf sich zukommen zu lassen. Natürlich ist es auch nicht dumm, sich Ziele zu setzen und eine Bucket List zu machen mit Orten, die man sehen will und Dingen, die man erleben möchte. Aber besonders was die eigene Integration in die Gesellschaft angeht und den Fortschritt bezüglich der Sprachkenntnisse, hilft es, ein wenig lockerer an die Sache heranzugehen. Und man sollte auch versuchen, sich nicht zu sehr dem Druck zu beugen, immer etwas erleben zu müssen, weil man denkt, man muss das beste Jahr seines Lebens haben - und auch, weil man denkt, dass zu so einem ‚besten Jahr‘ pausenlos irgendwelche Aktivitäten, Unternehmungen und Abenteuer gehören. Natürlich ist es nicht realistisch, dass jeder Tag des Auslandsjahres unglaublich toll und spannend und abenteuerlich wird. Ob man es möchte oder nicht, nach ein paar Wochen entwickelt man eine Routine und all die neuen, faszinierenden Dinge werden ein Stück Alltag. Und dann erwischt man sich dabei, wie man einfach nur genervt ist von den Dingen, die man zu Beginn noch staunend in sich aufgenommen hat. Das bedeutet aber auch, dass man angekommen ist und das Land tiefergehend als nur oberflächlich kennenlernen kann. Und die wirklich schönen Momente hat man eigentlich immer dann, wenn man es gerade nicht erwartet. Das kann eine Autofahrt mit marokkanischen Freunden und Musik und Wind in den Haaren sein. Oder ein Grillabend auf dem Balkon. Oder Fastenbrechen am Strand mit Blick auf den Sonnenuntergang. Man muss es sich dann aber auch erlauben, auf diese Momente zu warten.

Was die Erwartungen angeht, mit denen ich im August 2018 nach Rabat geflogen bin, so muss ich sagen, dass vieles anders gekommen ist, aber das nicht unbedingt schlecht war. So habe ich,

wie erwähnt, in einer internationalen WG gelebt, erst gegen Ende noch weitere neue marokkanische Freunde gefunden und auch mein Darija hat sich nicht so sehr verbessert, wie ich das gehofft hatte. Dass ich sagen kann, dass ich nun fließend Fusha spreche, denke ich auch nicht. Aber das bedeutet nicht, dass sich mein Arabisch nicht trotzdem sehr stark verbessert hat oder dass ich nicht selbstbewusster im Umgang mit der Sprache geworden bin. Auch das Gefühl, 5000 Wörter zu einem akademischen Thema auf Arabisch geschrieben zu haben, ist wirklich gut und man kann auch stolz auf sich sein, das geschafft zu haben.

Besonders wichtig finde ich jedoch auch, dass ich, meiner Einschätzung nach, das Land wirklich gut kennengelernt habe. Auch wenn mir bis heute immer wieder weitere kulturelle Unterschiede auffallen und es zu Reibereien mit Freunden kommen kann, so glaube ich dennoch, dass ich ein gutes Gefühl für die marokkanische Gesellschaft und Kultur gewinnen konnte und auch jetzt Nachrichten und neuere Entwicklungen richtig einordnen und verstehen kann. Und diesen Eindruck, den man von der Kultur des Gastlandes erhält, hat wirklich einen unschätzbaren Wert (für mich). Man liest die Nachrichten ganz anders, und hat auch einen anderen Blick auf ‚sein‘ Land, wenn man in Marburg dann zum Wintersemester weiterstudiert.

Obwohl nicht alles leicht war während meines Aufenthalts in Rabat, halte ich das Auslandsjahr für eine unglaublich wertvolle und bereichernde Erfahrung, die ich jedem ans Herz legen würde. Man nimmt nach seiner Rückkehr ein Stück seines Gastlandes mit nach Hause. Und für mich wird Marokko immer ein bisschen Heimat bedeuten.